

Podzer Tageblatt

<p>Abonnementspreis für Podz: jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.</p> <p>Für Auswärtige mit Postverendung: jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.</p> <p>Preis eines Exemplars 6 Kop.</p>	<p>Er scheint 6 Mal wöchentlich.</p> <p>Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.</p> <p>Manuskripte werden nicht zurückgestellt.</p>	<p>Insertionsgebühr: für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.</p> <p>In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.</p> <p>In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22. In Podz: Petrowfowftraße 515.</p>
---	---	---

Inland.

St. Petersburg.

Zur Eröffnung der Moskauer Ausstellung veröffentlicht am 2. d. M. der „Golos“ einen Artikel, in welchem er sich über die großen internationalen Industrie-Ausstellungen sehr abfällig ausspricht, nachzuweisen sucht, daß sie in der Regel eine Sache der Eitelkeit seien, jedenfalls aber der Landesindustrie nur einen sehr problematischen Nutzen brächten und konstatiert, daß die europäische Gesellschaft jetzt so ziemlich allgemein gegen die Veranstaltung solcher Ruhmsuchtsfestlichkeiten sei, während ständige Museen, wie die in Paris und London wohl am Platze wären und wirklich der Industrie und Bildung zum Segen gereichten.

Zu der Moskauer Ausstellung übergehend schreibt dann das Blatt:

„Unsere Moskauer Ausstellung kann natürlich nicht mit den internationalen Ausstellungen verglichen werden, doch wird sie dem allen ihnen gemeinsamen Schicksal nicht entgehen — und in Wirklichkeit auch zu einem Jahrmarkt der Ruhmsucht werden. Das Bestreben jedes Exponenten ist begreiflich: wer von ihnen würde sich gern eine Blöße geben? In wie fern unter solchen Verhältnissen die Vitrinen der Aussteller ein Maßstab für die faktische Leistungsfähigkeit der russischen Industrie sein können, das mögen Andere beurtheilen. Wir aber glauben, daß die ausgestellten Gegenstände nicht einmal dafür einen Beweis liefern, was die jetzige russische Industrie überhaupt leisten könnte, da die Ausstellung nur das zeigen wird, was die Exponenten speziell für dieselbe und zwar mit außergewöhnlicher Anstrengung verfertigt haben, und was zudem nicht immer von echten Russen hergestellt

ist. — Woher trifft man solche Waare nicht im Handel, wie man sie auf der Ausstellung sieht? Woher kommt es, daß zwischen der Ausstellung und den Waarenlagern der Fabriken in allem ein Unterschied ist — sowohl im Preise als in der Qualität? Schon daraus erkennt man, wie Ausstellung und Markt differiren. — Man wird dagegen vielleicht einwenden, es sei nicht die Aufgabe der Ausstellung, gerade das zur Ansicht zu bringen, was von der Industrie zu Markt gebracht wird, das Ziel der Ausstellung liege wo anders: sie soll die allmähliche Entwicklung vergleichend darlegen und zeigen, welche Fortschritte in der Industrie und in den technischen Kenntnissen überhaupt gemacht worden. Es ist freilich von großem Nutzen, von Zeit zu Zeit das Facit des Geschaffenen zu ziehen und periodisch wiederkehrende Gewerbe-Ausstellungen geben einen Anhalt zur Erkenntniß der Richtung, welche die industriellen Kräfte des Landes einschlagen, ob und in welchem Grade sie sich die Vervollkommnungen im Betriebe zu Nutzen machen, ob sie sich der technischen Erfahrungen bedienen zc. — Uns will es aber scheinen, daß die Zeit für die Ausstellung nicht ganz gut gewählt ist, wenn man nach der genannten Richtung hin Anhaltspunkte erhalten will. — Für die russische Industrie ist seit 1875 ein Stillstand eingetreten; die Kriegsergebnisse mußten sie in ihrer Entwicklung hemmen; die Unruhen der letzten Zeit konnten auch nicht gerade zu ihrer Förderung beitragen. Ueberhaupt trifft die Ausstellung die russische Industrie in geschwächtem Zustande. Unter solchen Umständen scheint sie von den ungünstig gestalteten Zeitverhältnissen nicht gerechtfertigt zu werden. — Statt der kolossalen alle Gewerbe umfassenden Ausstellungen hätten wir mit viel größerer Freude kleine Spezialausstellungen in den Zweigen der Volkswirtschaft gesehen, wo es wirklich eines Ansporns bedarf und deren Entfaltung der Wohlfahrt des Volkes wirklich förderlich ist. Lokale landwirthschaftliche Ausstellungen verlangen

keine großen Ausgaben, erregen keine Feststimmung, erwecken die Ruhmbegier nicht, bringen aber dafür der ackerbautreibenden Bevölkerung einen ungeheuren Nutzen, indem sie mit den vervollkommenen Geräthen und Betriebsarten bekannt machen.“

— Die Märtyrer der „Jeanette“. Der französische Korrespondent des „Newyork Herald“ veröffentlicht die nachstehende erschütternde Depesche über die verloren gegangene „Jeanette“, welche über Irkutsk nach Paris gekommen ist: Joaiask (Sibirien), 2. April. (Von Irkutsk abgegangen am 20. (8.) Mai.) Bei den Leichen Delongs und seiner Unglücksgefährten hat Melville des ersten Journal gefunden, welches die ergreifendsten Details über die letzten Momente der Ueberlebenden auf der „Jeanette“ enthält. Erickson erlag zuerst der Kälte und Erschöpfung am 6. Oktober. Am 17. starb Alexy (ein Grönländer), welcher der Jäger und Proviantmeister der kleinen braven Truppe war. Er hatte das letzte Beutestück am 9. geschossen. Am Mitternacht, wenige Minuten vor seinem Tode, taufte ihn sein Gefährte Dr. Ambler. Am 20. starb Koch, welcher zwischen Delong und Ambler seine Schlafstelle hatte. Am 21. um Mittag folgte ihnen Lee. Da sie zu schwach waren, den Körper ihres Kameraden aufzuheben, so verhißten ihn Delong, Ambler und Collins. Am 28. Morgens hauchte Merfson seine Seele aus und an demselben Abend Dreßler. An dem folgenden Sonntag (30.) bricht das Journal plötzlich ab. An diesem Abend starben Boyd und Garb; in der Nacht folgte ihnen Collins.

— Elf Besizer von Baumwollspinnereien petitioniren beim Finanzminister um Zollerhöhung auf Baumwollengarn und zwar auf 4. Rbl. 40 Kop. Metall per Pud auf rohe Baumwolle und 5 Rbl. 50 Kop. Metall auf gebleichtes und farbiges Garn. Beim Garn auf Nöllchen soll das Gewicht der letzteren ebenso den vollen Zoll ohne Abzug tragen. Das Gesuch wird durch den Hinweis

Graue Augen.

Novelle.

Schloß Monrepos, den 3. Mai 18...

Tiefbetrußt bin ich von Dir und der lieben Kaiserstadt geschieden. Du weißt, wie schwer das Geschick auf mir lastet; nothgedrungen mußte ich die Erziehungsstelle im Hause des Grafen Sternenberg annehmen, wiewohl ich mir nicht klar bin, ob ich meinem Böglinge in angemessener Weise werde entgegen treten können. Ich habe Dir zwar versprochen, von mir hören zu lassen, doch fehlte mir einfach die Lust und der Stoff zum Schreiben. Seit diesen zwei Monaten gleiche ich einem Träumenden, der Alles mit sich geschehen läßt, ohne Widerstand zu leisten. Nun will ich aber die Antwort auf Deine Fragen nicht schuldig bleiben, wie leider so viele andere. Wie ich lebe?

Nun, des Morgens gebe ich dem jungen Grafen Stunden, von 3 bis 6 Uhr nachmittags bin ich Herr meiner Zeit und das sind für mich die bittersten Stunden des Tages. Erlasse mir eine eingehende Schilderung derselben. Um 6 Uhr versammelt sich die ganze Familie im Speisesaale und dinnirt. Diese Familie besteht aus dem alten, geisteschwachen, harmlosen Haupte derselben, dem Grafen Sternenberg, dann meinem Schüler, einem hochaufgeschossenen Züngling mit schwärmerischen blauen Augen und krankhaftem Aeußern, nicht allzubegabt, aber herzensgut. Wäre ich nicht so bitter gegen die ganze Welt, ich könnte ihm gut sein. Seine ältere Schwester ist eine schöne Erscheinung, mit dunkelbraunem

Saar und herrlichen Augen. Sie trägt das kleine Haupt sehr hoch und möchte wohl, daß die Welt ihr unterthan wäre; dabei hat sie Momente von bezaubernder Liebesswürdigkeit. Der arme Hofmeister scheint hier und da nicht für sie zu existiren und doch blickt mir oft aus den schönen Augen ein Blick entgegen, der mich aus der Fassung bringen könnte.

Ein Gegensatz zu ihr ist eine Verwandte des Hauses, ein blühendes, blauäugiges Geschöpf. Sie ist eine arme Waise, die Tochter eines zum Protestantismus übergegangenen Sternberg's, der seiner Güter verlustig, von seinen Verwandten verachtet, nach Amerika auswanderte, wo er bald darauf starb. Seine Frau, eine Pastorstochter, folgte ihm bald und Theresje Sternenberg wandte sich in ihrer Verlassenheit an ihre Cousine in Oesterreich, an Comtesse Alice. Diese erbarmte sich allso gleich des armen Mädchens, ließ sie nach Monrepos kommen und räumte ihr die Stelle einer geliebten Schwester ein. Theresje hängt mit rührender Liebe an ihrer jugendlichen Beschützerin und diese hat ihr schönstes Lächeln für die arme Waise. Dieser eine Zug in dem Charakter der jungen Gräfin versöhnt mich oft mit ihrem zuweilen verletzenden herablassenden Wesen. Außer diesen Personen schleicht hier noch eine alte Französin, eine in Ruhestand versetzte Gouvernante der Gräfin Alice, umher.

Obwohl wir so nahe bei Wien sind, kommt sehr selten ein Besuch, da der alte Graf Gesellschaften und Gäste nicht liebt. Einmal in der Woche, gewöhnlich Sonntags, kommen der Pfarrer des kleinen Dörfchens unter uns im Thale und der Schulmeister zum Speisen und bleiben den Nachmittage hier. Der Pfarrer, ein würdiger, toleranter Priester, spielt mit dem alten Grafen Piquet; der Schulmeister aber brüllt, zum Ergötzen der

beiden Mädchen, Schubert'sche Lieder und ist sich bei Tische einmal für die ganze Woche satt. Ich sitze an der Seite meines Böglinge, oder flüchte mich in den Park, um dort den Bäumen und Blüthen mein Leid zu klagen. Sobald aber die Sonne ihre letzten Strahlen auf Berg und Wald entsendet, erfreut sich die ganze Gesellschaft der erfrischenden Abendkühle und ich leide als edler Deutscher dem schwankenden Frankreich meine Stütze und lausche seit zwei Monaten mit grenzenloser Geduld und Ergebung den Erzählungen der geschwätigen Alten, die einmal Napoleon le grand gesehen hat und seit fünfzig Jahren an dieser Erinnerung zehrt. Sie ist die verkörperte „grande nation“, stets bereit langathmige Reden zu halten, wobei ihr leider oft der Athem ausgeht. Sie trägt ihre 75 Jahre sehr ehrenvoll und selbst die schweren Kämpfe ihres Vaterlandes sind spurlos an ihr vorübergegangen. Sie lebt nur mehr der Pflege ihres Leibes und ihr Appetit ist bewunderungswürdig.

„Was macht die Kunst?“ Nicht wahr, diese Frage schwebt Dir auf den Lippen, nun, da ich mich seit zwei Monaten wie ein Mühlrad nur in demselben Kreise bewege, male ich auch seit dieser Zeit an ein und demselben Bilde und werde dasselbe allem Anscheine nach nie fertig bringen.

Ich arbeite an einer Madonna; was heute gemalt ist, wird morgen wieder weggenommen. Sie hat die Augen der jungen Gräfin, und ich mag meine Farben mischen wie ich will, sie sind verheert! Die Augen werden grau statt blau. Die Gottesmutter hat doch sicher nicht graue Augen!

Hätte ich nur Dich hier! Wir könnten die herrlichen Wälder durchstreifen und Du fändest unzählige Partien zu stimmungsvollen Bildern. Das Schloß hat eine

motiviert, daß der Zoll auf rohe Baumwolle von 44 Kop. per Pud in Wirklichkeit durch den Verlust während des Spinnens gegen 75 Kop. per Pud beträgt und daher die Konkurrenz mit farbigem importirten Garne bei gegenwärtig bestehendem Zolle schwer zu tragen ist.

(Verlegte Gastfreundschaft.) Bei einer Frau Anna Grünch hatten sich vor einiger Zeit mehrere Damen zu Besuch eingefunden und es wurde ein kleines Spielchen „Muschka“ gemacht. Frau Gromyhska, eine der Mitspielenden, beging einen Fehler im Spiel, sie zog horribile dietu — statt des Trumppfisses eine kleine Karte. Allgemeine Entrüstung. . . „Babchen sollten Sie spielen, aber keine Karten“ — hieß es hier, „man sieht, in welchen Kreisen sie sich bewegt hat“ — dort, „Bildung ist nicht ihr Fehler“ — rief eine Dritte aus und in diesem Tone ging es etwa eine halbe Stunde fort. Frau Gromyhska, auf welche diese Bemerkungen niederhagelten, versuchte zu schweigen, doch rief ihr endlich die Geduld und sie sagte der Wirthin Grünch einige spitze Worte. Wie eine Fackel fielen sie in die erhitzen Gemüther der anderen Mitspielenden und als ihnen zum Ausdruck ihrer Entrüstung über den bewiesenen Mangel an Lebensart der Gromyhska die Worte ausgingen, fielen sie über die letztere schließlich mit Schlägen her. In Folge einer Klage der Gromyhska kam die Sache vor den Friedensrichter und dieser verurtheilte, wie die „Pet. Gaz.“ berichtet, die Beamtenwitwe Olga Semenov und die unverschämte Olga Telefenkova zu je 25 Rbl. Strafe und diktierte der Anna Grünch, welche als Hauswirthin die größte Schuld trägt, fünf Tage Polizeiarrest.

Politische Rundschau.

(Die Pariser Studenten-Unruhen.) Aus Paris, 30. Mai wird gemeldet: Gestern abends verbreitete sich am Ball Bullier das Gerücht, daß eines der Individuen, welche in dem Studenten-Krawalle vom letzten Samstag verwundet worden sind, der Handlungskommiss Guérin, im Hotel Dieu gestorben wäre.

Es war 10 Uhr und das Orchester stimmte eben eine Polka an; da erhob sich ein Student und forderte die Anwesenden auf, den Tanz einzustellen und das Hotel zum Zeichen der Trauer zu verlassen. Der Vorschlag wurde einmüthig genehmigt und der Ball nahm ein plötzliches Ende. Nachträglich stellte es sich aber heraus, daß das Gerücht, welches heute noch Eingang in die „Justice“ fand, erfunden war. Heute erschienen die Studenten vor Gericht. Vor dem Justizpalaste war viel Volk versammelt; Studenten ließen die vorübergehenden Bürger eine Protestadresse gegen Camescasse unterzeichnen.

Die zwei Verteidiger beantragten vorläufige Freilassung der verhafteten Studenten ohne Bürgschaft, damit sie ihre eigene Verteidigung vorbereiten könnten, und das Gericht ging darauf ein; nur ein einziger Student wurde zur Stellung einer Bürgschaft von 500 Franks angehalten. Die Menge vor dem Justizpalaste wollte den Studenten einen Triumphzug bereiten, die Studenten wurden jedoch durch eine Hinterhür entlassen. Um vorzubauen, hat der Polizeipräfekt im lateinischen Viertel durch Maueranschlag zur Ruhe ermahnen lassen. Eine Anzahl Studenten erschien heute im Palais Bour-

bon, um mit Kammermitgliedern zu berathen. Gambetta erhielt ein von vielen Studenten unterzeichnetes Schreiben, worin er ersucht wird, für die Sache der Studenten aufzutreten. Der Polizeipräfekt war heute bei dem Minister des Innern, der sich ins Reims befand, als Camescasse seine Maßregeln traf. Die äußerste Linke wollte schon heute an die Regierung eine Anfrage wegen der Vorfälle im lateinischen Viertel richten; Goblet will sich jedoch erst vollständig über die Sache unterrichten, ehe er entscheidet, ob er für das Verfahren des Polizeipräfekten die ministerielle Verantwortung übernehmen könne. Der Polizeipräfekt aber war mit dem Seinepräfecten Floquet im Streit; Floquet's Sekretär, Callet, wurde am Samstag während des Tumults verhaftet und erst gestern Abend wieder freigelassen. Der Polizeipräfekt antwortete auf die Vorstellung, die Floquet ihm durch seinen zweiten Sekretär machen ließ, in unziemlicher Weise mit der Bemerkung, er kümmere sich blutwenig um Floquet und handle nach seinen Instruktionen. Die Verhandlungen gegen die vierzehn Studenten, die vorgeladen wurden, finden Samstag statt.

In der Schweiz geht man ernstlich an die Vorbereitung eines Volksschulgesetzes für die gesammte Eidgenossenschaft. Eine vom Bundesrath niedersetzte Commission, die in Bern unter dem Vorsitz des Chef's vom Departement des Innern tagte, hat sich bereits über die Grundzüge eines Gesetzes, betreffend den unentgeltlichen und obligatorischen Elementarunterricht geeinigt. Danach haben die Cantone, dem Artikel 27 der Bundesverfassung entsprechend, für die Errichtung einer hinlänglichen Anzahl der öffentlichen Volksschulen zu sorgen, in denen nur pädagogisch geschulte und geprüfte Lehrer unterrichten sollen. Sie haben den regelmäßigen Besuch der Schulen zu überwachen. Auch die privaten Elementarschulen unterliegen den gesetzlichen Bestimmungen und der behördlichen Controle. An den öffentlichen Schulen soll nicht nur kein Schulgeld erhoben, sondern auch die Lehrmittel, Schreib- und Zeichenmaterialien sollen unentgeltlich verabreicht werden. Der Religionsunterricht gehört nicht zu den obligatorischen Lehrgegenständen; er ist außerhalb der eigentlichen Schulzeit, wenn auch in der Schule, durch die Geistlichen zu erteilen.

In Kairo drängen die Ereignisse zu einer Katastrophe für den Rhedive wenigstens, und das neue westmächliche Programm, die angebliche Aufrechthaltung des status quo in Egypten wird für Ismail Pascha wenigstens schwerlich mehr lange eine Bedeutung haben. Sein status quo wird kaum noch länger als nach Tagen zählen — die Militärrevolution herrscht bereits offen in seiner Hauptstadt und in Egypten, angesichts der vereinigten Flottengeschwader, die sich komisch genug ausnehmen als heitere Illustration zu der reuervollen Scheu der Herren Gladstone und Freycinet vor einer „Politik der Abenteuer.“

Tagesneuigkeiten.

Theater. Mosenthals „Deborah“ zeichnet sich sowie die meisten seiner Dramen durch blumige Rhetorik wie durch grelle Effekte besonders aus. Den Gang der

Handlung glauben wir nicht detailliren zu müssen, weil wir voraussetzen, daß dieselbe zur Genüge bekannt ist.

Was die Gesamtvorstellung anbelangt, so ist diese abgesehen von mehreren scenischen Mängeln eine recht zufriedenstellende zu nennen. Unsere geschätzte Gastin Frau Trschid entfaltet in der Titelrolle ihr eigenartiges und reiches Talent. Die imposante Gestalt in den phantastischen Gewändern mit dem rabenschwarzen Haar und den glühenden Augen machte einen gewaltigen Eindruck. Die Mittel der Künstlerin gelangten in der Fluchscene des dritten Actes in ihrer ganzen Großartigkeit zur Geltung und wenn sie als Griseldis den Zuschauern Thränen zu entlocken vermochte, so machte sie als „Deborah“ das Auditorium zusammenschauern; fast angstvoll blickte man auf die beiden Erscheinungen, die dämonenhafte Jüdin und den bebenden Josef, der von der Wucht der Anklage, vom furchtbaren Fluche schwer getroffen wird. Wie sie hinsinkt an der Gartenthür, wie sie ferner von endlosem Schmerz über den Tod ihrer Angehörigen gepeinigt, sich selbst anklagt, wie sie Rachepläne schmiedet, um schließlich doch als veröhntes Wesen zu verschwinden, dies Alles war so meisterhaft dargestellt, daß die begeistertste Bewunderung der Kunst zu Tage trat.

Herrn Blaise sagen wir nur das eine Wort: „Mäßigung.“

Fräulein Rotkowska wie Herr Faber waren auf ihren Posten.

Das Haus war sehr gut besetzt.

Gestern wurde „Maria Stuart“ wiederholt und heute findet die Abschiedsvorstellung der Frau Magda Trschid statt, die als „Medea“ zum letzten Male gastiren wird. Unser kunstsinnes Publikum, das dem Gastspiele der Tragödin mit regem Eifer gefolgt ist und sie stets ausgezeichnet hat, wird es sicherlich unserer Erwartung nach bei ihrem Abschiede nicht an ehrenden Beweisen fehlen lassen.

Unserer Wirthshausmifere dürfte bald abgeholfen werden. Es ist aber auch Zeit. Wenn ein Gast in eine Restauration kommt und eine halbe Stunde warten muß, bis sich einer der schwarzbeackten Ganymede, die in jene Menschenklasse gehören, welche sich durch eine große Portion Bornirtheit und Grobheit auszeichnen, herbeiläßt, nach Wunsch und Begehr zu fragen, so ist das stark; wenn ein ebensolcher „fliegender Holländer“ sich um den Gast überhaupt nicht kümmert und ihn ganz ruhig fortgehen läßt, ohne ihn auch nur eines Blickes gewürdigt zu haben, so ist das etwas stärker; wenn nun aber ein Stammgast einer ersten Restauration der über 120,000 Bewohner zählenden großen Fabriks- und Handelsstadt Lodz einmal zufällig statt um 1 Uhr eine halbe Stunde später sich zum Mittagstisch einfindet und vom Kellner nach den ständigen Kreuz- und Querfragen zum Bedauern seines knurrenden Magens erfahren muß, daß es gar kein Mittagessen mehr gebe, so ist dies das stärkste im Schlandrian der hiesigen Restaurationsverhältnisse. Leider fehlt es an der Energie der Wirthe. Unser erstes Hotel hat nun dieser Tage ein sehr renommirter Restaurateur aus Wien übernommen. Herr Peter Schwartz wird sicherlich bemüht sein, durch ordentliche Einrichtung der Restauration das Hotel Mantuffel zu einem beliebten Rendezvousort der Lodzjer seinen Welt zu machen.

An gutem Getränke, wie schmachtig präparirten Speisen und prompter Bedienung wird es nicht mangeln.

prachtvolle Lage! Es steht auf einer Anhöhe, dicht angrenzend an herrliche Waldungen; zu seinen Füßen, tief unten im Thale, liegt das eigenthümlichste Dörfchen der Welt, ganz in schroffe Felsen eingemauert und eine einzige Gasse bildend. Sein Name entspricht seiner Eigenart; es heißt Felsthal. Ganz im Hintergrunde unseres in mittelalterlichem Style gebauten Schlosses erhebt sich ein edelgeformter, bewaldeter Berg, der dem Landschaftsbilde einen wohlthuenden Abschluß gibt. Wahrlich, man könnte hier in diesem abgeschiedenen Erdenwinkel glücklich sein, wenn — man es eben sein könnte!

Schreibe mir bald, Theodor, erzähle mir von Deinem Leben, Deinem Schaffen, Deinen Erfolgen! Grüße mein geliebtes Wien!

Dein unglücklicher Freund Robert Sturm.

Wien, den 15. Mai 18 . .

Lieber Freund!

Dein Brief hat mich, abgesehen von der Freude, die ich empfand, etwas von Dir zu hören, nicht befriedigt. Ich finde nichts von jener moralischen Kraft darin, die Du nach dem schweren Schlage, der Dich durch die Vernichtung Deiner schönen Zukunftspläne getroffen, so heroisch bewahrt hast. Blättere in Deinem Tagebuche und vergleiche Deine jetzige Denkungsart mit jener von damals. Ich erkenne Dich nicht wieder! Ich soll Dir rathen. Nun denn Robert, sei wieder Du selbst! Lasse Dich nicht von den Ereignissen niederbeugen; stelle Dich über dieselben! Erfülle die Pflichten Deines jetzigen Standes, sie sind wahrlich nicht schwer. Ich weiß, Du wirst mir vor, ich verstehe den traurigen Begriff des Wortes: Armuth nicht. Mag sein. Doch, Du weißt auch, daß ich reich bin, ohne davon Nutzen zu ziehen. Mein ganzes Geld liegt angelegt und die Interessen sind

seit meines Vaters Tode nicht in meine Hände gekommen. Ich lebe nur von meiner Kunst, und es gewährt mir eine unbeschreibliche Befriedigung so zu handeln. Du nennst das einen Spleen. Mag sein; es wird vielleicht der Augenblick kommen, daß mich mein Geld glücklich macht, d. h. daß ich jemand Anderen glücklich machen kann.

Wenn Du mich nicht schon einmal mit gekränkter Miene abgewiesen hättest, es war damals, als ich Dir nach Deines Vaters Tode den Antrag machte, mit mir nach Italien zu reisen, ich böte Dir mein Hab' und Gut mit tausend Freuden an. Ich thue es nicht, denn ich kenne und achte Deinen Stolz. Frischen Muthes, Robert! Lasse Deine Schwingen nicht sinken, sondern hebe sie zum herrlichen Fluge, zu dem Du vermöge Deiner hohen Begabung berufen bist. Nimm den Pinsel und die Palette zur Hand und lasse die Mutter Gottes graue Augen haben, was liegt daran?

Graue Augen! Du erinnerst Dich wohl noch jener Episode, die ich Dir einst erzählte, jener interessanten Correspondenz, die ich mit einem jungen Mädchen führte. Obwohl ich schon seit einem halben Jahre keine Zeile mehr erhalten habe, so geht mir doch jene unbekanntes Schriftstellerin nicht aus dem Sinne. Du weißt, ich konnte damals, als ich jene originelle Aufforderung in der Zeitung las, „daß ein junges Mädchen aus Langeweile mit einem geschiedten Herrn korrespondiren wolle“, nicht der Versuchung widerstehen, mit einer kurzen ernstlichen Mühe zu antworten. Es war wie ein innerer Impuls der mich dazu trieb, und ich ahnte nicht die Tragweite meiner Handlungsweise. Auf meinen Tadel erhielt ich ein so geistreiches, herausforderndes, liebenswürdiges Briefchen, daß ich ihr die Erwiderung nicht versagen mochte. Unsere Correspondenz spann sich unter der De-

vise des Shakespeare'schen Lustspieles „Taming the shrew“ vier Monate fort und gestaltete sich zu einem höchst interessanten Gedankenaustausch.

Meine jugendliche Unbekannte war wahrhaftig eine kleine Widerspänstige, die sich nicht so leicht zähmen ließ. Ihre Briefe sprudelten von guter Laune und gesunden Ideen. Ueberall leuchtete ein gewisser Hochmuth durch, der mich selbst zurückhaltender machte, als mir angenehm war. Von unserer schönen Kunst hatte sie keine sehr klaren Begriffe und demzufolge auch keine hohe Meinung. Ich wollte sie begehren und bekannte mich als armen Maler. Das strenge Incognito, in das sich die geistreiche Schreiberin hüllte, begann mich zu ärgern, und ich bat sie zu wiederholten Malen den Schleier zu lüften und mir wenigstens ihr Bild zu senden. Da erhielt ich ein paar verweisende Zeilen, ganz in dem Tone gehalten, wie meine erste Mühe, worin sie mir verbot, noch zu schreiben und ihre Briefe zurückverlangte, „denn sie habe sich nun genug amüßirt und die ganze Sache fange nun auch an, langweilig zu werden“. In dem Briefchen war aber auch der obere Theil einer kolorirten Photographie eingeschlossen. Eine von dunklen Löckchen umrahmte Stirne und ein paar herrliche graue Augen — und diese Augen haben mir's angethan. Ich suche sie seit zwei Monaten und betreibe meine Nachforschungen systematisch. Jedes Theater, jedes Concert, jeder Unterhaltungsort wurde besucht, nur um jener Augen willen. Bis jetzt war Alles vergebens. Ich stürze mich, zum Erstaunen aller meiner Bekannten, in die große Welt und auf meinem Tische liegen ein Duzend Einladungen, die ich Alle annehme, ja noch mehr, man will mich zu einem Dilettanten-Theater als ersten Liebhaber qualificiren.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptfächlich möge aber Herr Schwarz auf das „Kellnerwesen“ wie auf die „Preise“ Rücksicht nehmen.

— Aug' und Sinn des Passanten werden nicht sehr erfreut, wenn er an **Fleischbuden** vorübergeht. Die Hantirung mit dem Fleische und die Schaustellung desselben ist oft geradezu eine Ekel erregende. Umso mehr ist es anerkennenswerth, wenn einzelne Schlächter eine rühmliche Ausnahme machen. Wir nennen hier speziell Herrn **Friedrich**, der sein Fleischgewölbe in der **Constantinerstraße** zu einem äußerst eleganten Lokal hergerichtet hat. Einem armen Teufel mag wohl das Wasser im Munde zusammenlaufen, wenn er durch die blankgeputzten Scheiben den appetitlichen Schinken oder eine fette Wurst locken sieht. Und dabei wird das Verlangte nicht etwa von einem derben Schlächtergesellen, sondern von schöner Hand verabreicht. Seht euch einmal die einige Schritte unterhalb befindliche Holzbude an, wo ein fastanbekleidetes Mitglied der menschlichen Gesellschaft mit blutigen Händen das Fleisch servirt und stellt das nette Verkaufsgewölbe des Herrn Friedrich dagegen! So müßten faktisch alle Geschäftsleute denken — dann würde Lobz bald eine schöne Stadt werden!

— Es treiben sich hier Leute herum, die mit **ausländischen Loosen** haufiren. Wenn es schon an und für sich nicht erlaubt ist, solche hiezulande feilzubieten, so ist es desto verwerflicher, wenn sich derartige Personen auf den Schwindel verlegen. Kürzlich wurde z. B. einer alten Frau ein **Hamburger Loos** verkauft aus einer Ziehung, welche schon längst vorüber war. Ähnliche Fälle kommen häufig vor und ist es daher bestens zu empfehlen, im Falle Jemand einen solchen Herrn treffen sollte, ihn sofort der Polizei zu übergeben, damit nicht mehr Schaden aus ihm erwachse.

— Wie **Petersburger** und **Moskauer** Blättern zu entnehmen ist, haben die dortigen Kaufleute insgesamt beschlossen, die **Sonntagsheiligung** streng einzuhalten und deshalb die Geschäfte an Sonn- und Feiertagen zu schließen. Vielleicht ließe sich dies auch bei uns bewerkstelligen; oder wenn diese Maßregel auch nicht durchzuführen wäre, so möge wenigstens die Aufstellung der Bretterstände auf dem neuen Ringe von den Fleischbänken bis zum Neubau verboten werden. Es herrscht dort an Sonntagen ein solches Gedränge, daß man sich thätfächlich durch die Leute hindurchwinden muß. Dazu kommt der an solchen Tagen bedeutend regere Straßenverkehr. Hoffentlich dürfte diesem Uebel bald abgeholfen werden.

— Am 12. d. M. beginnt in **Verbitschew** der 14tägige **Zahrmarkt**.

— Am 3. d. M. passirte **Warschau** ein bedeutender Transport **Eisenbahnarbeiter** aus dem **Grodnoer** Gouvernement zum Bau der **Zwangoz-Dombrowaer** Bahn.

— Eine **Studienreise des österreichischen Handelsministers**. Der österreichische Handelsminister Baron von **Bino** hat sich nach **Berlin** begeben, um dort Eisenbahnstudien zu machen. Herr von **Bino** will den Organismus des preussischen Staatsbahnbetriebes persönlich kennen lernen und bei dieser Gelegenheit die **Berliner Stadtbahn**, nachdem die **Stadtbahnfrage** auch für **Wien** brennend geworden, in **Augenschein** nehmen.

— Am 1. d. M. wurden in **Pennsylvanien** infolge von **Arbeitsstellungen** sechs Stahl- und Eisenhütten geschlossen. Der **Strike** erstreckt sich außerdem auf **Ohio**, **West-Virginia**, **Missouri** und **Kentucky**. Die Zahl der **Strikenden** wird auf 50,000 angegeben, wovon allein auf den **District Pittsburg** 1,800 kommen.

— Das **Wienerlied in Bagdad**. Ueber dieses Thema könnte Seine Hoheit der türkische Premierminister **Abdurhaman Pascha** einen sehr anziehenden Vortrag halten; wenn aber der hohe Herr inmitten der bitterstüßigen Ministerherrlichkeit nicht aufgelegt sein sollte zu solchen Exkursen, so findet sich doch noch ein Anderer, der die Geschichte des **Wiener Liedes in Bagdad** erzählen kann: es ist ein ehrfamer **Wiener**, den das Schicksal nach **Bagdad** verschlagen. Als der Mann vor einigen Jahren **Wien** verlassen, waren seine Taschen nicht eben voll, und als er endlich in **Bagdad** angelangt war, waren seine Stiefel nicht eben ganz. Freilich, eine handvoll **Datteln** zum **Frühstück** und ebenso viel zum **Nachtmahl** schmeckt nicht so gut, wie z. B. **Bachhändel** mit einem darauf folgenden **sanften Milchrahmstrudel**; und **Wasser**, selbst wenn es aus einer **asiatischen Cisterne** geschöpft wird, nähert sich im **Geschmacke** noch immer nicht einem „**Glas Pilsener**“; aber der **Wiener Hamur**, der hält in jedem **Sonnenstrich** aus, und mit diesem **Schäze** war unser Mann hinreichend **gesegnet**. So **piß** er denn, an den **Bagdader Straßenecken** lehnd, seinen „**Wiener Bliß**“, **fang** aus voller **Kehle**. „Es gibt nur a **Kaiserstadt**“, **pflöge** nach wie vor seine **Sechshundsechzig**er als **ehrwürdig vaterstädtische Frißur** und **kam** endlich in die **Lage**, sich eine **Zither** zu **kaufen**, eine **schöne Zither** obendrein. Aber — „**Zithern spielen**“, das war seine **Lieblingskunst**; die **Zither** lebt' in seiner **Hand**, ob **gut** oder **schlecht**, das **Instrument** mußte sich seinem **meisternden Willen** fügen. Und so **begann** denn der **Musikant** in **Bagdad** tagsüber und **nächtlich** im **Freien** zu **konzertiren**. **Mesopotamiens** **halbkultivirte Söhne** und **verschleierte Töchter** umstanden

ihn im engen **Kreise** und **lauschten** dem **Schwirren** und **Kauschen** und **Klingen** der **Saiten**, **lauschten** dem **Liede** vom „**Alten Steffel**“, der am **Stefansplatz** no **sieht**, der **Idylle** von **Weidlingau**, den **tausend** anderen **prächtigen Wiener Weisen**. . . Der **fidèle Spielmann** wurde **populär**, die **Salem Meikun's** **Klangen** ihm **immer häufiger** und **freundlicher** entgegen, die **arabischen Märchenerzähler** fanden in ihm einen **gefährlichen Konkurrenten**. Und diese **arabischen Märchenerzähler** verstehen sich auch **darauf**, einen **unbequemen Gesellen** mit **ganz märchenhaft** reicher **Prügeltracht** zu **bedenken**. **Richtig** kam es eines **schönen Abends** — der **Lotos** **duftete**, **Nachtigallen** **schlugen** in den **Büschen**, **leuchtender Vollmond** **glühte** am **Himmel** — zu einem **erbärmlichen Kravall**, in welchem dem **Musikanten** die **Zither** **zerbrochen** und die **Glieder** **windelweich** **geschlagen** wurden. **Folge**: die **Sache** **gelangte** zu den **Ohren** des **damaligen Gouverneurs** von **Bagdad**, **Abdurhaman Pascha**, des **gegenwärtigen türkischen Ministerpräsidenten**. Und **weitere Folge**: der **Gouverneur** **brachte** den **Wiener** und das **Wiener Lied** **wieder** zu **Ehren**; denn **vorerst** ließ er die **Attentäter** **ordentlich** **Schadenersatz** **schwitzen**, und **dann** lud er den **armen Schani** zu sich in's **Haus** und **ließ** sich von ihm **Vorträge** **halten** über **Strauß**, **Ubel**, **Männergesangverein** **z. z.** Heute ist der **vieltgewanderte Zitherspieler** **Kapellmeister** in **Bagdad**.

*) Der **Stefansturm**.

— **Amerikanisch**. Aus **Richmond** (**Vereinigte Staaten**) wird geschrieben: Ein **Bürger** unserer **Stadt**, **Mr. Sorel**, **erschien** vor **einiger Zeit** **verstört** und **schluchzend** bei der **Polizei** und **machte** die **Anzeige**, daß sein **vierjähriger Knabe** **spurlos** **verschwunden** sei. Der **Vater** **versprach** Jedem, der **Nachricht** über das **Kind** **bringen** würde, eine **Belohnung** von **500 Dollars**, und die **Behörde** ließ an **allen Straßenecken** **Plakate** **anheften**. Am **nächsten Morgen** **bringt** der „**Richmond Ledger**“ eine **ihm** durch die **Post** **zugekommene Ankündigung**, daß **Mr. Sorel** sein **Kind** **nur wiedersehen** könne, wenn er an einen **bestimmten Ort** **20,000 Dollars** **jende**. **Mr. Sorel** **beifügt** diese **Summe** **nicht**, **allein** die **Familienväter** der **Stadt** **eröffnen** eine **Subskription** für den **Verzeiwelten**, und **im Nu** ist **fast** das **ganze Lösegeld** **gezeichnet**.

Da **erscheint** das **Abendblatt** des „**Richmond Ledger**“ und **darin** in **durchgeschossenen** **Lettern** eine **Mittheilung** des **Kindesräubers**, daß er sich **durch** sein **Wort** **nicht länger** **gebunden** **glaube**, **nummehr** **30,000 Dollars** **verlange** und **morgen** mit der **Frühpost** dem **Vater** das **rechte Ohr** seines **Sohnes** **überbringen** werde. Die **Aufregung** war **nun** **unbeschreiblich**. Der **Polizei** wurden **alle Fenster** **eingeschlagen**, und mit **erschreckender** **Pünktlichkeit** **brachte** der **Postbote** am **nächsten Tage** ein **wohlverpacktes** **Kinderohr**. Das **Ohr** **ward** am **Hauptplatze** in der **Auslage** eines **Kaufmannes** **öffentlich** **ausgestellt**. Die **Dollars** **strömten** **nun** in das **Haus** des **unglücklichen** **Vaters**, als **plötzlich** der **kleine Knabe** **wohlbehalten** **zurückkehrte**. Er **erzählte**, daß es **ihm** **gelingen**, zu **entkommen**, **sowie** daß das **überjandte Ohr** **nicht** von **seinem** **Hauptstamme**. Ein **unternehmender** **Mitbürger** **Sorel's** **mietete** den **interessanten Knaben** und **bereiste** mit ihm die **Hauptstädte** **Amerikas**, während der **Vater** für das **gegenstandslos** **gewordene Lösegeld** einen **ansehnlichen** **Besitz** **erstand**. Die **Polizei** **aber** hat **haarklein** **herausgebracht**, daß der **kleine Sorel** **niemals** **gestohlen** **wurden** und **einfach** von **seinem** **spekulativen Papa** zum **Gelden** eines **Märchens** **gemacht** wurde.

— Ueber den **Zusammenstoß in Heidelberg** werden noch folgende **Details** **mitgetheilt**: Der von **Heidelberg** **ausfahrende Zug** 24, **bemerkte** **dicht** **hinter** dem **Nangirbahnhof** **nach** der **Station** **Wieblingen** zu den mit **vollen Dampf** auf demselben **Geleise** **entgegenfahrenden** **Zug** 39, der von **Mannheim** **kam**. Der **Zugführer** des **ersten Zuges** **gab** **zweimal** das **Nothsignal** und **bremste** **so** **viel** **als** **möglich**. Die **Passagiere** im **ersten** **Wagen** des **über** **dreißig** **Wagen** **langen Zuges** **bemerkten** die **drohende Gefahr** und **suchten** sich **so** **viel** **als** **möglich** **darauf** **vorzubereiten**. Einige **stimmten** die **Füße** **gegen** den **gegenüberliegenden** **Sitz**. Aber **Alles** **war** **vergeblich**, der **Zusammenstoß** **erfolgte** mit **furchtbarer** **Kraft**. Die **Maschine** des **Heidelberger Zuges** **wurde** **bei** **Seite** **geworfen** und die **ersten** **drei** **Wagen** **vollständig** **durchfahren** und **demolirt**.

Von dem **Maschinenpersonal** des **zertrümmerten** **Zuges** **ist** **merkwürdigerweise** **Niemand** **beschädigt**; der **Zugführer** **Mehlin** **verstarb** **eine** **Viertelstunde** **nach** der **Katastrophe** in den **Händen** **zweier** **Ärzte**. Von den **übrigen** **Schwerverletzten** **ist** im **Lause** **des** **Tages** **nach** **Albert** **Rosenfeld** **aus** **Hoffenheim** **verstorben**. Von den **Uebrigen** **geben** **etwa** **sechs**, bei denen **Amputationen** **vorgenommen** **wurden** **mußten**, **nach** zu den **schwersten** **Befürchtungen** **Anlaß**. Die **Heidelberger** **Ärzte** **haben** die **ganze** **Nacht** und den **ganzen** **Tag** **über** **Bewunderungswürdiges** **geleistet**. An dem **gleichzeitig** im **Hotel** „**Prinz Karl**“ **versammelten** „**mittelrheinischen** **Ärztetag**“, der von **etwa** **250** **Ärzten** **befucht** **war**, **konnten** sie **natürlich** **nicht** **theilnehmen**. Die **Pflicht** **hielt** sie **am** **Lager** der **Verstümmelten** **zurück** und **ihre** **Abwesenheit**, **wie** **überhaupt** **das** **ganze** **entfesselte** **Unglück** **ließen** **auf** dem **Ärztetag** **biesmal** **nicht** die **gewohnte** **gehobene** **Stimmung** **aufkommen**.

— **Telephonistische Erfindung**. Ein **belgischer** **Gelehrter**, **Herr** **von** **Ryffelberghe**, **hat** eine **Entdeckung** **gemacht**, **nach** **welcher** **man** **mittels** **eines** **gewöhnlichen** **Telephon** **drahts** **auf** **große** **Entfernungen** **telephonisch** **verkehren** **könnte**, **ohne** **daß** **selbst** **der** **Draht** **verhindert** **wäre**, **gleichzeitig** **auch** **Depeschen** **zu** **besördern**. **Herr** **von** **Ryffelberghe** **hat** diese **Entdeckung** **gemacht**, **nachdem** **er** **sie** **vergebens** **der** **belgischen** **Regierung** **angetragen**, **die** **ihn** **nicht** **einmal** **einer** **Antwort** **würdigte**, **dem** **französischen** **Minister** **für** **Post** **und** **Telegraphen**, **Herrn** **Cochery**, **vorgelegt** **und** **dieser** **hat** **sie** **ihm** **für** **eine** **Million** **Franks** **abgekauft**. **So** **meldet** **der** „**Figaro**.“

— **Wieder ein Theaterbrand**. Am 1. Mai **cr.** **abends**, **wurde** **Moore's** **neues** **Opernhaus** in **Nevada** **eingeweihet**. Die **sogenannte** „**Golden Troupe**“ **gab** die „**Staatsweisen**.“ Am **Sonnabend**, **den** **6. Mai**, **morgens** **ist** das **neue** **Opernhaus** **bereits** **abgebrannt**. Es **war** **morgens** **1 Uhr**, **als** die **Flammen** **zuerst** **sichtbar** **wurden**; **sie** **schlugen** **aus** **einer** **Regerhütte** **hinter** **dem** **Opernhaus**. **Von** **dieser** **theilte** **sich** **das** **Feuer** **einem** **Haufen** **Kohlenölsäffer** **in** **der** **Alley** **mit** **und** **dann** **saßte** **züngelnd** **die** **lohende** **Gluth** **den** **Musentempel**. Die **ganze** **Stadt** **war** **sobald** **auf** **den** **Beinen**, **Männer**, **Frauen** **und** **Kinder** **zogen** **lärmend** **durch** **die** **Straßen**. **Dazwischen** **ertönten** **die** **Glocken** **von** **allen** **Kirchthürmen** **und** **hell** **und** **grell** **beleuchtete** **das** **Ganze** **der** **gefährliche**, **aber** **immerhin** „**herrliche** **Brand**.“ **Das** **ganze** **Opernhaus** **sammt** **all** **den** **schönen** **Office-Räumen** **und** **Alleen**, **was** **darin** **war**, **ist** **ein** **Raub** **des** **verheerenden** **Elementes** **geworden**. **Vier** **Holzgebäude** **in** **dem** **Häusergeviert** **wurden** **niedergerissen**, **um** **eine** **allgemeine** **Feuerbrunst** **zu** **verhindern**. **Alle** **Verluste** **zusammengenommen** **lassen** **sich** **nicht** **berechnen**, **indef** **ist** **anzunehmen**, **daß** **sie** **eine** **bedeutende** **Höhe** **erreichen**.

— **Eisenbahn-Gemüthlichkeit**. Folgenden **kuriosen** **Vorfall** **auf** **der** **Kiel-Stensburger** **Eisenbahn** **erzählen** **die** „**Schl. N.**“: **Als** **vor** **einigen** **Tagen** **in** **Mohrkirch** **der** **erste** **Nachmittagszug** **von** **Kiel** **eintraf**, **ward** **man** **zum** **Erstaunen** **gewahr**, **daß** **man** **bei** **der** **Abfahrt** **von** **Süderbrarup** **einen** **Wagen** **und** — **den** **Zugführer** **vergesen** **hatte**. **Eiligst** **fuhr** **man** **mit** **der** **Maschine** **zurück**, **um** **beide** **abzuholen**. **Leheren** **traf** **man** **bereits** **unterwegs**, **da** **er** **zu** **Fuß** **hinterhergelaufen** **war**.

— **Ein Musikliebhaber**. Der **berühmte** **Maler** **Delacroix** **bewarb** **sich** **längere** **Zeit** **um** **die** **Gunst** **einer** **Dame**, **mit** **welcher** **Chopin** **in** **sehr** **intimen** **Beziehungen** **stand**. **Eines** **Tages** **fragte** **man** **ihn**, **ob** **er** **Chopin's** **Musik** **liebe**.

„**Ich** **habe** **sie** **sehr** **geliebt**“, **antwortete** **der** **Maler**, **„und** **zwar** **zur** **Zeit**, **da** **ich** **mit** **Madame** **X.** **Küße** **austauschte**, **während** **der** **gute** **Chopin** **am** **Klavier** **saß** **und** **spielte**.“

— **Des Trinkers seliges Ende**. In **Deutz** **hat** **der** **Tod** **einen** **alten**, **dem** **Trunk** **ergebenen** **Menschen** **in** **einer** **eigenthümlichen** **Lage** **überrascht**. **Als** **man** **Sonntag** **nachmittags** **die** **Thür** **des** **Zimmers** **öffnete**, **in** **welchem** **der** **Betreffende** **wohnte**, **saß** **er** **als** **Leiche**, **nur** **mit** **einem** **Heud** **bekleidet**, **an** **seinem** **Tische**; **die** **Linke** **hielt** **die** **Branntweinflasche**, **die** **Rechte** **das** **Glas**.

Telegramme.

Triest, 4. Juni. Ein **russisches** **Kriegsschiff**, **der** **Klipper** „**Zabiaka**“, **Kommandant** **Lomer**, **ist** **aus** **Benedig** **hier** **angelangt**. **Er** **salutirte** **die** **österreichische** **Flagge** **mit** **21** **Kanonen** **schüssen**, **welche** **vom** **Kastell** **erwidert** **wurden**; **der** **griechische** **Konful** **in** **Vertretung** **seines** **beurlaubten** **russischen** **Kollegen** **begab** **sich** **sobald** **an** **Bord**.

Rom, 3. Juni. **Garibaldi** **ist** **gestern** **um** **6 Uhr** **abends** **auf** **der** **Insel** **Caprera** **gestorben**. **Ganz** **Italien** **betrauert** **den** **Verlust** **des** **Nationalhelden**. **Alle** **Läden** **sind** **hier** **geschlossen**; **eine** **feierliche** **Stille** **herrscht** **in** **den** **Straßen**.

London, 4. Juni. **In** **Kairo** **hat** **eine** **Zusammenrottung** **der** **Soldaten** **in** **ihrem** **Barackenlager** **stattgefunden**; **die** **Truppen** **begehrten** **die** **sofortige** **Proklamirung** **Halim's** **zum** **Rhedive**. **Arabi** **Bey** **beruhigte** **die** **Soldaten** **und** **mahnete** **sie** **zur** **Geduld**, **indem** **er** **ihnen** **versprach**, **daß** **die** **Abjektung** **des** **Rhedive** **unbedingt** **erfolgen** **werde**.

Coursbericht.

Berlin, **den** —. **Juni** **1882**.

100 Rubel — — **M.** —

Ultimo — — **M.** —

Warschau, **den** **5. Juni** **1882**.

Berlin	48	60
London	9	88
Paris	39	60
Wien	83	30

Stellensuchende

jeder Branche werden empfohlen. Fabrikanten und Geschäftsleute, die Bedarf haben, mögen sich gütigst melden.

Die Redaktion des „Lodzzer Tageblatt“.

Dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich das unter dem Namen

HÔTEL MANTEUFFEL

in Ł O D Ź

bestehende und bekannte Gasthaus-Etablissement übernommen habe.

Indem ich bitte, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, gebe ich die Versicherung, daß es mein ausschließliches Bestreben sein wird, allen an ein Hôtel ersten Ranges zu stellenden Anforderungen völlige Genüge zu leisten und zeichne

hochachtend

Peter Schwartz.

P. S. Von Morgen ab echt Kulmbacher-Bier im Ausschank.

St. Petersburger Compagnie „NADESHDA“

Versicherungen gegen Feuer von Ablagern während der bevorstehenden Meise in Jarmeliniec

nimmt entgegen

Das Asssekuranz-Comptoir

Albert Caro.

5-1

M. Kissen.



Werkzeuge und Maschinen

für Spinnereien, Webereien, Appreturen, Färbereien, Kunstwollspinnereien. Pat. Wollen-Selfactoren, Trocken-Anlagen, Fahrstühle, Aufzüge.

Ebenso übernehme ich die compl. Einrichtung von Fabriken und Mühlen.

Referenzen, Prospekte und Kostenanschläge gratis und franco.

Lodz, Petrofowerstraße Nr. 777 Haus S. Rosenblatt.

10-5

Mühlenbedarfsartikel

wie: Prima französische Mühlsteine, Walzenstühle, Mahlgänge, die modernsten Getreidereinigungs-Maschinen, Griesputzmaschinen, Mühlenwerkzeuge.



S. Notowitsch.

- Nr. 4,711 Eau de Cologne,
- „ 4,711 Glycerinseife transparent und untransparent,
- „ 4,711 Mosaisseife,
- „ 4,711 Weilschenseife,
- „ 4,711 diverse Parfümerien,
- „ 4,711 feine Toilettenwasser,
- „ 4,711 Poudre,
- „ 4,711 Toilettenessig,

zu haben bei

Adolf Butschkat.

Ein am 2. Juni von Alexander Pasuka auf 100 Rbl., Ordre D. Zalosinski ausgestellter und von M. Szubowicz girirter Wechsel, drei Monate á Dato ist am vergangenen Sonntag sammt einem Portemonnaie mit 3 Rbl. Papiergeld und einigen Quittungen verloren gegangen.

Vor Ankauf dieses Wechsels wird gewarnt. 1-1

Zu einem rentablen Geschäft wird ein

Compagnon

mit einem Kapital von 10,000 Rubel gesucht Offerten unter S. B. Exp. d. Bl. erbeten. 3-1

Sommer-Wohnungen

an der Schonung, zu vermieten.

Näheres bei F. Weigt, Petrofowerstraße im Hause Blawat. 3-3

Редакторъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Gesucht ein **Kutscher** mit guten Zeugnissen. Näheres Exp. d. Blattes. 3-1

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich meinen bisherigen Zuschneider ZAGAJEWSKI entlassen habe, und bitte daher ihm keine Aufträge mehr für mich zu erteilen.

S. SZAMPANIER.

Poszukiwana jest na czas od 1 do 30 Czerwca do dwóch chłopców od 4 do 6 lat BONA polka lub niemka. Adres: Jacob Hertz w domu pana Sudry, ulica Ogrodowa. 3-3

Letnie mieszkania

pod Zagajnikiem do wynajęcia. Bliższa wiadomość u F. WEIGTA Petrokowska dom Blawata.

Verschiedene

Wohnungen Frontladen

mit Wohnung und Gaseinrichtung in der Zawadzkastraße Nr. 437 sind vom 1. Juli l. J. zu vermieten. Der Hofraum wird vom Eisenzug gänzlich befreit werden.

Nähere Auskunft bei den Herren Pruszinowski, S. Brzezinski in demselben Hause, sowie auch beim Eigenthümer Hrn. M. Baibus in Pfaffendorf Nr. 962.

Ein Ladenmädchen, welches der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet Stellung unter Nr. 626 bei 3-3

F. Fischer.

Дозволено Цензуромъ.

Dr. Donchin

empfängt Kranke

von 8 — 10 Uhr Vormittag und 4 — 5 Uhr Nachmittag.

Petrofowerstraße, im Hause Rosen, vorm. Micinski.

24-3

Der zeitweilige Verwalter der Concurs-Masse Wolff Frenzel

macht hiermit bekannt, daß Freitag den 28. Mai (9. Juni) a. c. 10 Uhr Vormittags im Hause Nr. 407a in Lodz folgende Mobilien des Wolff Frenzel öffentlich verkauft werden: 1) 5,000 Bogen Presspähne und Papp; 2) Blech; 3) Eisen und Röhren; 4) drei Scheermaschinen; 5) eine Belourmaschine; 6) drei Waschmaschinen; 7) sechs Cylinder-Walzen; 8) zwei Raubmaschinen; 9) eine Bürstmaschine; 10) verschiedene Utensilien; 11) Farben; 12) Allerlei Mobilien, die Donnerstag von 4 Uhr Nachmittag und Freitag von 8 Uhr Morgens am Orte selbst zu besichtigen sind.

Vereideter Rechtsanwalt:

3-1

VICTOR HAUSBRANDT.

G. H. Burk's OZOGEN

stark aromatische Essenz von Prof. Dr. G. Jäger empfohlen und ärztlich untersucht als bestes Desodorisationsmittel zur Reinigung der Luft in Wohnräumen, besonders bei Infektionskrankheiten. Bei 50 pCt. Verdünnung angenehmes und billiges Parfüm.

Julius Panzer,

3 | 2

Petrofower-Strasse Nr. 726.

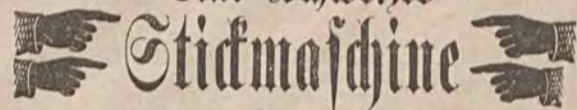
Vom 1. Juli ab

sind fein möblierte Zimmer mit sep. Eingang, Belüftung und Bedienung für monatl. 25 Rbl. zu haben.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

(4)

Eine Schweizer



Stichmaschine

neuester Konstruktion ist billig zu bekommen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

(5)

Ein großer

LADEN

ist vom 1. Juli ab zu vermieten

Grüne-Strasse 265b.

Bum Besprengen der Straßen

empfehle einfache und gut konstruierte

Hand- u. Karrenspritzen

Karl Ast,

3-2

Konstantiner-Strasse Nr. 320d.

Ein Spinn- und Krempelmeister,

Deutscher, der schon in größeren Spinnereien thätig war und mit den neuesten Maschinen der Krempeln, sowie Selfactoren betraut ist, sucht gestützt auf gute Referenzen Stellung. Auskunft erteilt S. Spinnmeister Piehler bei Hrn. Hüffer, Widzewerstraße hier. 3-2

Jacquard-Maschinen

nebst sämtlichen Vorrichtungen zu haben bei

Theodor Pilger,

Manufacturenzeichner und Kartenschläger, Promenadenstraße Nr. 768.

6-4

Einige tüchtige

Eisendreher

und

Maschinenschlosser

finden lohnende Beschäftigung in der Maschinenfabrik und Eisengießerei von

Julius Hoffmann

in Zgierz.

3-2

Schneldrucker von Leopold Zoner.